

Interkulturelles Verständnis und interkulturelle Kompetenzen fördern

Anregungen zur Gestaltung
von Begegnungsprojekten



Impressum

Herausgeber

kultKIT, Center for Kultur og Borgerservice, Næstved
Kommune

Autorin

Anke Heier

Redaktion

Erla Hallsteinsdóttir

Titelbild

Mie Nørgaard Mouritsen

Layout

Anne Birk Design

1. Ausgabe

2022



CC BY-NC-SA 4.0

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 Generic License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).



Diese Publikation wurde in Zusammenarbeit mit dem kultKIT-Projekt ausgearbeitet. kultKIT wird gefördert durch Interreg Deutschland-Danmark mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung.



Inhalt

Was Sie erwartet	4
Deutsch-dänische Begegnungsprojekte – Eine Goldgrube zur Förderung von interkulturellen Kompetenzen und interkulturellem Verständnis	5
Das interkulturelle Potenzial von Planungen	7
Vorbereitung der Teilnehmenden auf die Begegnung	11
Während der Begegnung: Miteinander handeln	13
Während der Begegnung: Von- und miteinander lernen	17
Während der Begegnung: Miteinander kommunizieren	19
Reflexion	21
Abschluss und Nachbereitung nutzen	22
Literaturhinweise	24

Was Sie erwartet

Alle Begegnungsprojekte sind einzigartig. Ihre Teilnehmenden, ihre zeitlichen und örtlichen Bedingungen, die konkreten Ziele und Aktivitäten unterscheiden sich. Sie können auf ganz verschiedene Weise gestaltet sein: virtuell oder physisch, als Unterricht, Exkursion, gemeinsames Training, als Planspiel, Probe, Workshop und vieles mehr. Auch Ihre deutsch-dänische Begegnung wird etwas Besonderes werden.

Mit dem folgenden Leitfaden möchten wir Sie dabei unterstützen, das interkulturelle Potenzial von Begegnungsprojekten bewusst auszunutzen.

Dazu haben wir Fachliteratur sowie Projektanträge und Berichte über Begegnungen ausgewertet. Wir beziehen uns insbesondere auf die Begegnungen aus dem deutsch-dänischen Interreg 5A-Projekt *kultKIT 2.0* und die Erfahrungen aus dem deutsch-niederländischen Interreg-Projekt *Nachbarsprache – Buurcultuur*. Wir zeigen auf den folgenden Seiten einleitend, welche Ziele Begegnungsprojekte typischerweise haben und was man im Rahmen der Erweiterung von interkultureller Kompetenz und Verständnis fördern kann. Danach haben wir zusammengestellt, welche

Entscheidungen, Aktivitäten und Themen in der Planungsphase, bei der Durchführung und Nachbereitung von Begegnungsprojekten interkulturelle Kompetenz und das interkulturelle Verständnis stärken können.

Die Projekte stammen, wie für *kultKIT* typisch, aus den Bereichen

Kultur, Freizeit, Sport und Bildung.

Bevor Sie weiterlesen, möchten wir Sie darauf hinweisen:

Nicht alles, was Sie lesen werden, kann und muss in allen Projekten umgesetzt werden. Dazu ist jedes Projekt viel zu einzigartig. Der Leitfaden ist eher als Anregung und Steinbruch gedacht, aus dem Sie das schöpfen können, was zu Ihrem Projekt am besten passt.

Der Text entstand als Teil des Arbeitspakets 4 im deutsch-dänischen Interreg 5A-Projekt [kultKIT 2.0](#) und des von der *Aarhus University Research Foundation* mit einem *AUFF starting grant* geförderten Forschungsprojekts *Interkulturelle Kommunikation im deutsch-dänischen Kontext* unter Leitung von Erla Hallsteinsdóttir.

Wir möchten an dieser Stelle Jeppe Pers, Projektleiter des *kultKIT*-Projekts, den *kultKIT*-Mitarbeitenden, unseren wissenschaftlichen Hilfskräften Anne Steensig und Max Jürgensen für die vielen Anregungen, Kommentare und Korrekturen des Textes danken.

Aarhus, Roskilde und Odense im Februar 2022

Anke Heier & Erla Hallsteinsdóttir

Deutsch-dänische Begegnungsprojekte

– Eine Goldgrube zur Förderung von interkulturellen Kompetenzen und interkulturellem Verständnis

Auch mit Schach kann man interkulturelle Kompetenzen fördern. Wenn Sie es richtig planen und sich die Teilnehmenden wirklich begegnen.

Deutsch-dänische Begegnungsprojekte sind eine besondere Form von Projekten. Sie sind mehr als touristische Ausflüge oder die Verlegung der üblichen Aktivitäten ins Ausland, denn sie haben die grundlegenden Ziele,

- authentische Begegnungen von Menschen von beiden Seiten der deutsch-dänischen Grenze zu ermöglichen, so dass sie Kontakte aufbauen, Erfahrungen austauschen und (sprachliche und kulturelle) Barrieren abbauen können,
- die Angebote und Möglichkeiten in der deutsch-dänischen Grenzregion sichtbar zu machen,
- die Menschen dazu zu bringen, die Grenzregion als eine gemeinsame Region mit viel Potenzial für die eigene Lebensplanung zu sehen.

Diese Ziele lassen sich sehr gut mit den Zielen und Empfehlungen für ein interkulturelles Lernen verbinden, wie sie sich aus den Begriffen *Kultur*, *interkulturelle Kompetenz* und *interkulturelles Verständnis* ergeben.

Interkulturelle Kompetenz zeigt sich, wenn man auch in unvertrauten Situationen angemessen und zielführend miteinander umgehen und Normalität, Vertrautheit und Sicherheit in der Situation herstellen kann.

Interkulturelles Verständnis bedeutet, dass man nachvollziehen kann, wie, warum und wann andere Menschen so denken, handeln, fühlen und wahrnehmen, wie sie es tun. Auch allgemeines kulturelles Wissen zu haben, gehört dazu.

Wir stellen diese und andere **Schlüsselbegriffe** in einem gesonderten Text vor.

Geteilte Erfahrung fördert Zusammenhalt

Begegnungsprojekte ermöglichen den Teilnehmenden und Organisatoren nämlich, dass sie quer über Grenzen von Ländern, Sprachen und Kulturen neue **Gemeinschaften etablieren**, erfolgreich zusammenarbeiten und dabei ein neues Zugehörigkeitsgefühl entwickeln. Dadurch helfen die Projekte zu verstehen, dass Menschen immer schon zu mehreren Gruppen mit verschiedenen Gewohnheiten gehören und ihre Kenntnisse über andere Gruppen und Verbindungen zu ihnen auch erweitern können. Denn diese Verbindungen halten Gesellschaften zusammen.

Erleben fördert Verstehen

Begegnungen können außerdem dazu beitragen zu verstehen und zu erleben, dass Gruppen keine Kulturen sind, sondern vielmehr Kultur **praktizieren**. Blickt man übergeordnet auf Gruppen von Menschen, so zeigen sich Muster. Taucht man in sie hinein, erkennt man die Individualität der Menschen, die Vielfalt ihrer Handlungsweisen und ihre Veränderlichkeit.

Erfahrungen und Erlebnisse in der Begegnung mit verschiedenen Gruppen können dazu anregen, dass man auch über die eigenen Gewohnheiten nachdenkt und den Blick durch die eigene **Kulturbrille** erkennt. So lernt man Themen und Dinge aus verschiedenen **Perspektiven** zu betrachten. Die Perspektive der Nachbarn dient dann zur Überprüfung des Eigenen.

Gelernt wird mit Kopf, Hand und Herz

Begegnungsprojekte können zeigen, dass interkulturelle Kompetenz und interkulturelles Verständnis aus mehr bestehen als Wissen über andere Gruppen oder Sprachkenntnissen. Auch hilfreiche Einstellungen und Fertigkeiten müssen ausgebildet werden, denn **Wollen, Wissen und Können** oder eben Herz, Kopf und Hand spielen zusammen. Steht der Wissenserwerb für sich allein und fokussiert man dabei nur auf die Unterschiede zwischen den Gruppen, auf Do's und Don'ts bei Treffen, fördert man eher Stereotypenbildung und Abgrenzungsverhalten, anstatt sie zu verringern.

Um jedoch unserer Individualität und der jeweiligen Situation und auch den Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen gerecht zu werden, braucht man vielfältige Lernangebote. Begegnungsprojekte haben das große Potenzial, teilnehmer- und erfolgsorientiert, kontextspezifisch, kooperativ und interaktiv und vor allem gemeinschaftlich zur Entwicklung in allen Dimensionen von interkultureller Kompetenz und interkulturellem Verständnis beizutragen.

Eigene Notizen

Wollen, Wissen, Können spielen zusammen

Egal, wie Sie Ihr Begegnungsprojekt gestalten, Sie werden die Entwicklung aller Dimensionen interkultureller Kompetenz beeinflussen. Denn Einstellungen, Wissen und Handlungen wirken **wechselseitig** aufeinander:

Einstellungen & Wissen:

Offenheit, Neugier und Lernbereitschaft fördern den Wissenserwerb. Wissen, Reflexion und Sprachkenntnisse können wiederum Neugier, Offenheit und Motivation stärken. Sie sorgen für Sicherheit, weil man weiß, was auf einen zukommt.

Wissen & Handlungen:

Durch mehr Wissen lässt sich flexibler handeln und damit neue Erfahrungen sammeln. Umgekehrt erweitert man sein Wissen, indem man Handlungsmöglichkeiten austestet und neue Strategien erprobt.

Handlungen & Einstellungen:

Erfolgreiche Handlungen und positive Erfahrungen wirken positiv auf Einstellungen und Motivation zurück. Nicht erfolgreiche Handlungen haben entgegengesetzte Auswirkungen. Umgekehrt bewirkt eine offene Haltung häufig Kontakt zu mehr Personen und veranlasst dadurch, unterschiedlich zu handeln.

Das interkulturelle Potenzial von Planungen

Sehr viele Entscheidungen, die man in der Planung von Begegnungsprojekten trifft, lassen sich für die Entwicklung der interkulturellen Kompetenz und des interkulturellen Verständnisses der Teilnehmenden ausnutzen. Darum gilt es, dieses Potenzial bewusst auszuschöpfen und in den Begegnungen fruchtbar zu machen.

Partnerwahl

Immer wieder zeigt sich, wie wichtig es ist, dass man ausreichend Zeit darin investiert, **Projektpartner zu finden**, die ähnliche Vorstellungen von einer Kooperation und ihren Zielen haben. Eine gute Art dies herauszufinden, ist, sich im Vorfeld gründlich **kennen zu lernen**. Beim Kennenlernen gilt es, die eigenen **Ambitionen, Hintergründe** und **Möglichkeiten** deutlich zu machen, ohne dabei bereits zu sehr festgelegt zu sein. Eine gewisse Flexibilität ermöglicht die Berücksichtigung der Vorstellungen der Projektpartner und die Entwicklung eines gemeinsamen Projekts.

Dies ist umso wichtiger, wenn Sie eine längere Zusammenarbeit mit regelmäßigem Austausch einleiten wollen. Je besser Sie Ihren zukünftigen Partner kennen lernen, umso einfacher lässt sich einschätzen, welche Projektideen man gemeinsam entwickeln kann. Am Anfang einer Zusammenarbeit müssen die Partner zunächst herausfinden, wie sie üblicherweise handeln und was sie im Umgang miteinander alles beachten müssen. Für die Projektpartner beginnt die Erweiterung ihres interkulturellen Verständnisses und damit die Projektarbeit selbst also bereits weit vor der eigentlichen Durchführung der Projektaktivitäten. Oft steht dann auch das erste Projekt im Zeichen des Kennenlernens der am Projekt beteiligten Menschen und ihrer Umgebung.

Die interkulturelle Arbeit eines Projekts beginnt mit der Suche nach den richtigen Projektpartnern.

Dauer der Begegnung

Begegnungsprojekte können als eintägige Exkursionen oder als **mehrtägige Projekte** angelegt sein. Mehrere Tage bieten den Projektteilnehmenden mehr Möglichkeiten. Sie haben dann mehr Zeit, sich und die Umgebung auf verschiedene Weisen kennen zu lernen, gemeinsam ein Produkt zu erarbeiten, Zeit für Reflexion zu finden und soziale Aktivitäten einzuplanen. Auch der Mut zum Sprechen der Nachbarsprache steigt mit der Dauer der Begegnung.

Aber auch **eintägige Projekte** besitzen interkulturelles Entwicklungspotenzial. Im Vordergrund stehen die Reiseaktivitäten selbst und das Zurechtfinden in der neuen Umgebung. Dabei kann man seine kommunikativen Fähigkeiten testen und versuchen, seine Hemmungen bei der Begegnung mit noch unbekanntem Personen zu überwinden. Eine gezielte Auseinandersetzung mit einem besonderen Thema kann die Teilnehmenden zum Reflektieren anregen und die Exkursion über einen touristischen Ausflug hinausheben. Planen Sie immer **ausreichend Zeit** für alle Aktivitäten ein.

Häufigkeit der Treffen

Man kann Projekte als einmalige oder mehrfache Begegnungen ausrichten, unabhängig davon, ob es sich um ein- oder mehrtägige Treffen handelt. **Einmalige Begegnungen** geben den Organisatoren die Möglichkeit, die Zusammenarbeit zunächst auszutesten, Konzepte auszuprobieren und beim nächsten Treffen mit neuen Teilnehmenden weiterzuentwickeln. Für die Teilnehmenden sind es Begegnungen, in denen es nicht so sehr um den Aufbau längerer Beziehungen geht, sondern um die Aktivitäten selbst. Sie werden Erfahrungen und Eindrücke sammeln, Wissen überprüfen und sich mit der neuen Umgebung vertraut machen. Um intensivere Gruppenbildungserfahrungen dennoch zu ermöglichen und den Lerneffekt zu erhöhen, organisiert man einmalige Begegnungen häufig als mehrtägige Begegnungen.

Langfristig angelegte Projekte sind ein- oder mehrtägige Begegnungen, die **mehrmals mit demselben Teilnehmerkreis** stattfinden. Solche Projekte ändern sich im Laufe der Zeit in der Intensität der Beziehung, in den Herausforderungen und Zielen. Die Teilnehmenden lassen sich anders aufeinander ein, denn sie wissen, dass sie sich wiedertreffen werden. Auch bei kurzen Begegnungen kann man so ein langfristiges Lernen ermöglichen, Beziehungen pflegen und Routinen entwickeln. Die Organisatoren planen und beantragen dabei direkt mehrere Begegnungen, gerne an verschiedenen Orten auf beiden Seiten der Grenze. Die Themen der Besuche bauen aufeinander auf. Es sind beispielsweise thematische Besuche und Gegenbesuche von Schulen, Sportvereinen und Künstlergruppen. So kann man das sprachliche, fachliche und interkulturelle Lernen durch regelmäßige gegenseitige Treffen über einen festgelegten Zeitraum unterstützen.

Raum

Begegnungsprojekte wollen die **geografische Nähe** zum Nachbarn ausnutzen und zeigen, dass die Orte auf der anderen Seite der Grenze ebenfalls attraktiv zum Wohnen, Lernen, Arbeiten und für Freizeitaktivitäten sind. Für Fehmarnbelt-Projekte sind die Nachbarn zwar nicht in solch unmittelbarer Nähe, wie es die Orte um eine feste Grenze sind, noch nicht. Sie sind aber dennoch nah genug, dass sich Tagesprojekte lohnen. Eine höhere Anzahl von Austausch macht Kontakte intensiver und nachhaltiger.

Nutzen Sie die geografische Nähe aus. Machen Sie den Raum zum Thema.

Auch den **Raum** selbst kann man leicht zum Thema machen. Man kann ihn geografisch, historisch und kulturell durch Ausflüge, in Workshops oder thematischen Aktivitäten in der Region erschließen. So lässt sich die Region bewusster kennen lernen. Die Teilnehmenden erfahren ihre Erreichbarkeit und bauen Vertrautheit in und mit ihr auf. Sie bekommen die Möglichkeit, ihre Kenntnisse in der Nachbarsprache in authentischen Situationen auszuweiten und weiterzuentwickeln. Das gibt oft einen großen Motivationsschub für das Lernen der Nachbarsprachen. Auch die Gastgebenden können **ihre**

Heimat neu entdecken, wenn sie z.B. Aktivitäten außerhalb ihres üblichen Handlungsraums – also außerhalb von Schule, Ausstellungsräumen, Vereinslokalen etc. – durchführen.

Transport

Die Transportwege lassen sich leicht für verschiedene Aktivitäten zur Erweiterung von Kompetenzen und Verständnis nutzen. Auf der Anreise können sich die Teilnehmenden auf die Begegnung vorbereiten. Die Rückreise kann zur Phase von Reflexion, Zusammenfassung und Evaluation werden. Oder der Weg wird zum Ziel, indem man an interessanten Orten hält. Den Transport können die Teilnehmenden selbst (mit)organisieren. Dadurch werden sie darauf vorbereitet, sich die Region später allein erschließen zu können. Der Transport lässt sich zudem für Gespräche nutzen. Schließlich bietet der Transportweg auch Zeit für Pausen und Entspannung vor, nach oder zwischen intensiven Phasen mit Projektaktivitäten.

Übernachtung

Bei mehrtägigen Begegnungen müssen die Organisatoren Entscheidungen über die Übernachtung treffen. Dies kann sich als ein durchaus sensibles Thema erweisen. Denn je nach Wahl des Übernachtungsortes entstehen unterschiedlich nahe Kontakte zwischen Gästen und Gastgebern. Nach intensiven Begegnungen am Tag haben sich **Hotels und Jugendherbergen** als gute Rückzugsräume erwiesen. Sie ermöglichen auch spontane Begegnungen mit anderen Gruppen: Eine Sportgruppe berichtete, dass sie in der Jugendherberge zufällig auf eine andere Sportgruppe traf und sich die sozialen und kommunikativen Kontakte dadurch deutlich erweiterten. Solche Übernachtungsmöglichkeiten zu kennen, verringert zudem die Hemmschwelle der Teilnehmenden, später allein auf die andere Seite der Grenze zu reisen.

Einen engeren Kontakt erreicht man über gemeinsame Übernachtungen in **Schulen, Schulheimen** oder in **Gastfamilien**. Sie sollten möglichst ebenfalls in das Projekt involviert sein. Besonders das Wohnen bei anderen Teilnehmenden birgt viel interkulturelles Potenzial. Die Teilnehmenden nehmen am Alltag teil, führen private Gespräche und erle-

ben die Kultur unmittelbar. Dadurch können sie zu Einsichten gelangen, die touristisch nicht möglich sind. Für einige Teilnehmende kann eine Übernachtung bei Fremden jedoch persönliche Grenzen überschreiten oder sogar ein Hindernis für eine Teilnahme am Projekt darstellen. Als Organisator sollte man daher genau überlegen, wie man solche Übernachtungen organisiert und die Teilnehmenden darauf vorbereitet.

Essen

... muss man immer. Essen lässt sich aber auch bewusst als interkulturelle Aktivität nutzen. Das gemeinsame Zubereiten oder Einnehmen von Mahlzeiten bietet Anlässe für verschiedenste **Ge-spräche**. Mahlzeiten können als Arbeitsessen oder soziale Ereignisse gestaltet sein. Man kann sich gegenseitig einladen und so persönlicher zusammenkommen.

Essen besitzt aber auch eine **starke kulturelle Gebundenheit** und ist ein solch sensibles Thema, dass es großen Einfluss auf unser Wohlbefinden hat. Das Essen und seine Rituale können darum selbst zum Thema gemacht werden. Über Essen kann man sowohl kulturelle Nähe als auch Abstand erzeugen. Aus organisatorischer Sicht lässt sich unter anderem fragen:

- Was passt zu den Teilnehmenden?
- Gibt es besondere Wünsche oder Vorgaben beispielsweise durch Unverträglichkeiten, Allergien, religiöse oder ernährungsphilosophische Bedingungen?
- Müssen alle das Gleiche essen? Soll man auf alle Rücksicht nehmen, d.h. kann oder muss man Vegetarisches, rohes Fleisch, Schweinefleisch, laktose- oder glutenfreies Essen anbieten? Gibt es einen Mittelweg?
- Was könnte motivierend wirken und neugierig machen?
- Was kann und wie kann man zu Diskussionen anregen?
- Was kann man den Teilnehmenden zumuten?
- Gibt es Gemeinsamkeiten oder Unterschiede, die man nutzen oder auf die man aufmerksam machen kann?

Teilnehmervoraussetzungen

Gelungene Projekte **orientieren sich am Erfolg der Teilnehmenden**. Sie sollen neue Erfahrungen sammeln, ihr Wissen erweitern, Kontakte aufbauen und Sicherheit im Umgang miteinander gewinnen. Vor allem sollen sie mit **Erfolgslebnissen** nach Hause kommen. Darum ist ein früher Austausch über die Voraussetzungen der Teilnehmenden und die dazu passenden Aktivitäten sehr sinnvoll. Es kann aber auch sein, dass Aktivitäten während der Durchführung angepasst werden müssen. Wenn dies so ist, informieren Sie Ihren Geldgeber und lassen Sie sich die Änderung genehmigen.

Ein Projekt berichtete z.B., dass es bewusst auf einige geplante Ausflüge verzichtet hat, da es für die teilnehmenden Kinder zu anstrengend wurde. Stattdessen haben sie gespielt. Das führte zu mehr Kontakt zwischen den Kindern und zu einer deutlich positiveren Stimmung – und schließlich zu mehr Vereinsmitgliedern zu Hause.

Um natürliche Gespräche zu ermöglichen, achten viele Projekte darauf, dass die Anzahl, das Alter und die Interessen der Teilnehmenden insgesamt und in den gemischten Gruppen in den Projektaktivitäten relativ gleich sind. Dadurch erhöht sich die Chance für einen gleichmäßigen Austausch und Anwendung der beiden Sprachen. Aber nicht alle Projekte sind und müssen so organisiert sein, auch unterschiedliche Teilnehmenden oder ungleiche Gruppengrößen sind denkbar.

Rolle der Organisatoren und anderer Projektakteure

Projektorganisatoren nehmen ganz verschiedene Rollen im Projekt ein, nicht selten sogar mehrere gleichzeitig. Besonders Lehrkräfte und Trainer sind oft **Begleiter und Organisatoren, Dozenten, Vorbilder im Sprechen und Verhalten, Moderatoren und schließlich Teilnehmende**. Denn viele Organisatoren nutzen interkulturelle Begegnungen, um selbst Neues zu erfahren und sich zu vernetzen. Darum werden Begegnungen oft auch als Projekte

für die Organisatoren angelegt. Ein Mehrwert für sie erhöht ihr Engagement und die Lebensdauer von Partnerschaften.

Deshalb, aber auch weil man Rollen möglichst verteilen sollte, kann man Experten oder Gäste aus der Region zu Projektaktivitäten einladen. Sie leiten die Teilnehmenden an oder trainieren sie, sie berichten, erklären oder stehen für Interviews zur Verfügung. So etwas kann man auch für die Förderung von Sprachkompetenzen der Teilnehmenden planen. Man kann z.B. Kooperationen mit Sprachlehrern oder Kulturvermittlern eingehen. Sie könnten in der Vorbereitungsphase oder bei der Durchführung dabei sein. Umgekehrt lassen sich Lehrerinnen und Lehrer aus anderen Fächern in Schulprojekte holen. So lässt sich leicht zeigen, dass Sprach- und Kulturkenntnisse für viele Schulfächer relevant und nicht nur eine Sache des Fremdsprachenunterrichts sind.

Ziele, Aktivitäten und Themen

Auf die übergeordneten interkulturellen Ziele sind wir einleitend bereits eingegangen. In den Projektaktivitäten wandelt man diese in greifbarere Ziele, Aktivitäten, Themen, Methoden und Produkte um.

Typisch für erfolgreiche Projekte und zufriedene Teilnehmende ist ein abwechslungsreiches, aber dennoch überschaubares Programm mit einer Mischung aus Aktivitäten zum Kennenlernen, gemeinsamer thematischer Arbeit, sozialem Beisammensein und Ausflügen, Bewegung sowie Ruhe- und Reflexionsphasen.

Ein Programm mit einer Mischung aus **Bekanntem und Unbekanntem** weckt die Neugier und Energie der Teilnehmenden, ohne dass sie die Eindrücke überwältigen.

Auf der Grundlage der Erfahrungen und Beispiele aus früheren Begegnungsprojekten wollen wir nun zeigen, wie sich Projektaktivitäten mit der Förderung von interkultureller Kompetenz, interkulturellem Verständnis und Kommunikationsfähigkeiten verbinden lassen.

Eigene Notizen

Vorbereitung der Teilnehmenden auf die Begegnung

Machen Sie die Teilnehmenden Ihres Projekts mit den Projektzielen und dem Programm der Begegnung vertraut. Das hilft ihnen, die Aufgaben im Projekt gut zu meistern und mit **Interesse, Neugier** und einer gewissen **Sicherheit** in das Projekt hineinzugehen. Das Ungewisse wird so nicht mehr so ungewiss. Alle Dimensionen der interkulturellen Kompetenz – das Wollen, Wissen und Können – lassen sich bei der Vorbereitung ansprechen. Eine ausführliche Vorbereitung verringert zudem den Erklärungsbedarf in der Begegnung selbst und schafft Zeit für die eigentlichen Aktivitäten. Wenn Sie die Möglichkeit und den Wunsch haben, Ihre Teilnehmenden auf die Begegnung vorzubereiten, dann überlegen Sie Folgendes:

Organisatorisch

Informieren Sie und tauschen Sie sich mit den Teilnehmenden über das Programm, Interaktionsformen, Ziele und Erwartungen im Projekt aus. Damit können Sie erreichen, dass das Projekt für die Teilnehmenden verständlich und überschaubar wird und sie sich darauf einstellen können. Vielleicht lassen Sie die Teilnehmenden das Programm sogar mitgestalten. Gehen Sie auf die Erwartungen und eventuelle Befürchtungen ein. Scheu vor dem ersten Kontakt, Angst vor Übernachtung in fremder Umgebung sollte man ernst nehmen.

Sozial und lokal

Die Teilnehmenden können sich auf den Zielort durch eigene vorherige Recherche vorbereiten: **Reiseroute und Übernachtung** lassen sich recherchieren. Reisevorbereitungen lassen sich sowohl aus Gast- als auch Gastgebersicht durchführen oder inszenieren, evtl. als Teil vom vorbereitenden Sprachunterricht. Als Gastgeber können Sie sich selbst und Ihre **Umgebung** – Stadt, Schule, Verein – in einem Video oder einem Text im Vorfeld vorstellen. So sehen Ihre Gäste, wo sie hinfahren. Sie können auch recherchieren, wo die anderen Teilnehmenden herkommen. Sie können **Präsentationen**

davon, wer sie sind und wo sie herkommen, für das Treffen vorbereiten. Schließlich können die Teilnehmenden Kontaktdaten austauschen und in virtuellen Begegnungen bereits vor dem Projekt Kontakt aufnehmen. Dazu eignen sich die heutigen Sozialen Medien, E-Mail, Videokonferenzen und Chatten sehr gut.

Thematisch

Um die Begegnung möglichst produktiv zu gestalten, entscheiden sich viele Organisatoren dafür, das zentrale Thema oder die Aufgabe des Projekts mit den Teilnehmenden vorzubereiten. Sie führen **Musikstücke, Texte, Themen, Methoden** oder **Computerprogramme** ein. Sie bereiten zusammen **Fragen** für Besuche in Firmen, Organisationen, Museen oder für Expertengespräche vor. Sie formulieren **Stadtführungen** oder **Rundgänge** für die Gäste in der Nachbarsprache. Oder sie üben die Nachbarsprache in **Schreib- und Gesprächs-Workshops**. Die Produkte der Workshops können auf der eigentlichen Begegnung dann weiterbearbeitet und vorgestellt werden, z.B. bei Lyrik-Projekten wie Poetry-Slams.

Kulturell

Es unterstützt das interkulturelle Lernen, wenn man mit den Teilnehmenden ihre Vorstellungen über die anderen Teilnehmenden und deren Verhalten im Vergleich zum eigenen thematisiert. **Vorurteile, Fremd- und Selbstbilder** lassen sich besprechen ebenso wie frühere Erfahrungen. Die Kunst ist es, möglichst keine Stereotypen aufzubauen, sondern die Teilnehmenden mit kulturellem Wissen und Reflexionen darüber für die kommenden konkreten Ereignisse und Personen zu **sensibilisieren**.

Man kann auch die **Rollen** als Gastgeber und Gast thematisieren. Was sind die Erwartungen an das Verhalten in der jeweiligen Kultur? Was ist ein guter Gast und was ein guter Gastgeber? Wie will man wirken, was wird wie wirken?

Sprachlich

Die Teilnehmenden können sich sprachlich vorbereiten, indem sie die **Redemittel** und den **Fachwortschatz** erlernen, die sie für das Projekt brauchen. Man kann Material und Bilder in der eigenen Sprache zusammenstellen und austauschen, z.B. das wichtigste Sportart-Vokabular oder den Musik-Wortschatz. Sie können **typische Gesprächsthemen**, Situationen wie das Einkaufen oder Essen bestellen und die **eigene Vorstellung** üben. Sinnvoll ist außerdem, **Kommunikationsstrategien** zu besprechen: Wie verhalte ich mich, wenn ich z.B. das passende Wort nicht weiß. Schauen Sie auch auf das Materialangebot der Kulturakademie des deutsch-dänischen Interreg 5A-Projekts [KursKultur](#).

Eigene Notizen

Während der Begegnung: Miteinander handeln

Interkulturelle Kompetenz haben wir als die Fähigkeit beschrieben, in unvertrauten Situationen angemessen und sicher handeln und – für sich und für die anderen Beteiligten – Normalität herstellen zu können. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Kooperationsfähigkeit und der Netzworkebildung zu. Um sie zu fördern, muss man den Teilnehmenden ermöglichen, sich Gruppen anzuschließen oder solche zu bilden, gemeinsam eine Aufgabe zu bearbeiten, Einblicke in die Lebensweise der anderen zu bekommen und sich in einer unbekanntem Umgebung auszuprobieren. Wichtig dabei ist:

Gemeinsam sollte nicht *nebeneinander*, sondern *miteinander* heißen.

Und es sollte in einer Form geschehen, die Offenheit, Neugier, Respekt und Vertrauen untereinander fördert und möglichst viel Gesprächsanlass bietet.

Beziehungen aufbauen

Als guter Einstieg in Projekte haben sich Aktivitäten erwiesen, durch die sich die Teilnehmenden untereinander, die Örtlichkeiten und das konkrete Programm kennen lernen. Sie haben einen bedeutenden Einfluss auf den Rest des Projekts, denn sie fördern Sicherheit, helfen Hemmungen abzubauen und neue Beziehungen einzugehen. Viele Teilnehmende empfinden nämlich den Abbau von Hemmungen bereits als Erfolgserlebnis. Man sollte sich Zeit dafür nehmen, insbesondere wenn es sich um das erste Treffen handelt und wenn Gruppen lange zusammenarbeiten sollen. Außerdem hat sich gezeigt, dass die Organisatoren aktiv dazu beitragen sollten, dass Kennenlernen und Gruppenbildung stattfinden. Hier einige Hinweise und Erfahrungen:

Gelenktes Kennenlernen

Die erste Kontaktaufnahme sollte geplant und strukturiert sein und eher in der großen Gruppe geschehen. Altersgerechte Eisbrecher-Übungen,

einfache Gesprächsthemen, Spiele zum Kennenlernen und körperliche Aktivitäten helfen dabei, die Situation aufzulockern und Gruppen zu mischen. Auch bekannte oder von den Teilnehmenden vorbereitete Aktivitäten geben Sicherheit. Das Neue sind ja schon die Personen und Orte. Rundgänge kann man vorbereiten und dann gemeinsam oder in Gruppen durchführen. Nach einer allgemeinen Orientierung sollten sich die kommunikativen Anteile in der Kennenlernphase steigern. Eine gute Möglichkeit ist Speeddating mit vorbereiteten Fragen zum Kennenlernen, wenn das Alter und die Sprachkenntnisse dies zulassen. Auch ein Beginn mit einem gemeinsamen Essen mit Platzierung der Teilnehmenden in gemischten Gruppen oder in thematischen Arbeitsgruppen kann ein guter Einstieg in ein Projekt sein.

Bewusste Gruppenbildung

Später kann man kleinere Gruppen bilden, die dann zu Arbeitsgruppen werden können. Dabei müssen die Organisatoren meist helfen. Die Gruppen sollten möglichst sprachlich gemischt sein, denn sonst gibt es nur ein Nebeneinander oder sogar Gegeneinander der Aktivitäten. Überlegen Sie auch, welche Art von Gruppe zu Ihren Teilnehmenden und den Aktivitäten am besten passt. Überlegen Sie, wie groß, stabil und balanciert die Gruppen (2-4 oder 4-6 Personen oder noch größer) sein sollten. Um die Schüchternheit zu überwinden, kann man die Aktivitäten zur Bildung von Gruppen bereits vor der eigentlichen Projektarbeit durchführen.

In einem Sportprojekt wurden z.B. die Ländergrenzen aufgehoben, indem sich die Mischgruppen neue Ländernamen „erfundene“ und neue Flaggen kreiert haben.

Auch in späteren Phasen des Projekts sollte man Zeit für weitere Beziehungsarbeit und Gruppenbildung einplanen.

In einem Projekt haben sich z.B. interessenorientierte Gruppen zum Essen gebildet: Sportler, Trainer, Eltern, Funktionäre.

Projekte gestalten

Aus interkultureller Sicht bedeutet die **gemeinsame Beschäftigung** mit einem für die Teilnehmenden relevanten Thema in authentischer Umgebung sehr viel. Die Teilnehmenden erleben dadurch andere Handlungsroutinen, setzen sich mit verschiedenen Sichtweisen auseinander und schaffen gemeinsame Erfolgserlebnisse. Wenn dann noch als Resultat ein konkretes Produkt entsteht, umso besser. Denn die **Anerkennung durch die Gruppe und von außen** – durch Publikum, den Besuch der Sponsoren oder Presseaufmerksamkeit – erhöht die Motivation, sich im Projekt zu engagieren und auch nach dem Projekt weiterzumachen.

Hier einige Beispiele für

Formen von gemeinsamer Projektarbeit

- Gemeinsame Organisation und ästhetische Erarbeitung einer Ausstellung mit Vernissage
- Gemeinsames Proben und Auftreten im Chor, als Orchester oder in der (Feuerwehr-)Band
- gemeinsame Beschäftigung mit und Erarbeitung von Musik oder Literatur, die in ein Konzert bzw. eine Lesung mündet
- Gemeinsame Workshops mit externen Akteuren wie z.B. Museen, Journalisten, externen Trainern, Schriftstellern und Filmemachern
- Gemeinsame Trainings und Spiele: Insbesondere das gemischte Training ermöglicht, dass sich die Teilnehmenden als Partner sehen anstatt als Gegner
- Gemeinsame (ökonomische) Planspiele
- Gemeinsame Projekt- oder Sporttage wie z.B. Science day, Sportabzeichen-Tag, Schachtag
- Gemeinsame Recherche, Konzeptentwicklung und Interviewprojekte zu verschiedenen kulturellen und historischen Themen, z.B. die Arbeit an einem Konzept zu einer nachhaltigen Region und die Auseinandersetzung mit der eigenen Zukunft in der Grenzregion
- Schulklassen verknüpfen Bewegung und sportliche Aktivitäten mit historischen oder kulturellen Aufgaben a la „Walk and Talk“

- Gemeinsames Feiern von Jubiläen und Traditionen wie z.B. Stadtfeste, deutsch-dänische Jahrestage, Gottesdienste etc.
- Die Inklusion der Gäste ins Klassenzimmer, Arbeitszimmer oder den Verein, z.B. durch die Teilnahme am Unterricht, an Projekttagen, Übungskursen, Sportereignissen. Die Teilnehmenden können auch zu Experten für ihre eigene Sprache und Umgebung werden, indem sie die anderen Teilnehmenden bei der Vorbereitung von Aufgaben und Prüfungen unterstützen oder Sprachcrashkurse geben.

Formen von Kollaboration zwischen den Organisatoren

- Gemeinsame Teamarbeit beim Anleiten der Teilnehmenden, z.B. durch Co-Training oder Trainer-Tausch mit Observation
- Gemeinsame Erarbeitung von Trainingsplänen, Übungsplänen oder Projektplänen
- Gemeinsame Erarbeitung von Lernmaterialien

„Produkt“-Beispiele

- Präsentationen der Recherche und Reflexionen in klassischen oder kreativen Vorträgen, auf Postern, in Videobeiträgen oder in anderen Medien und Textformen
- Planspielsieger, Konzert, Gedicht, Text, Gerichte, Plakate, Filme, Foto-Collagen, Werkstattprodukte
- Produkte für die Öffentlichkeitsarbeit, z.B. Artikel, Blogbeiträge, Einträge, Illustrationen, Fotos und Filme für die sozialen Medien

Das Umfeld erkunden

Sich den neuen Handlungsraum erschließen, indem man die Umgebung geografisch, aber auch historisch oder kulturell thematisiert und erkundet, kann eine Haupt- oder Nebenaktivität einer Begegnung sein. Viele Projekte wählen einen Ausflug als Ausgleich zu den zentralen Aktivitäten. Andere stellen die Beschäftigung mit dem Ort und das sichere Agieren in ihm in den Mittelpunkt. Auch für die Gastgeber können sich neue Perspektiven auf ihre Region eröffnen, wenn sie Orte besuchen, die auch für sie neu sind. Wenn sie ihre Heimat vorstellen und dabei darüber nachdenken müssen, was typisch und was besonders ist. Oder wenn sie aus einer anderen Sicht über ihre Region hören.

Orte

Besucht werden typischerweise Besonderheiten und Sehenswürdigkeiten der Region, der jeweilige Ort der Begegnung und seine nähere Umgebung, historisch oder gesellschaftlich kontroversielle bzw. verbindende Orte oder Stätten, die unmittelbar zum Thema des Projekts passen.

Firmen, Verbände, Schulen, Sport- und Freizeitstätten, Werkstätten, Ateliers, Museen, Galerien, Kulturstätten, Naturgebiete u. Ä.

Aktivitäten

Typische Aktivitäten sind Informations- und Inspirationsbesuche, das gemeinsame Bearbeiten von Aufträgen am Ausflugsort über den Ausflugsort, die Recherche zum Thema des Projekts vor Ort, insbesondere zur Geschichte, Natur, Wirtschaft, Kultur oder zu gesellschaftlichen Besonderheiten der Region und schließlich das gemeinsame Durchlaufen typischer Alltagssituationen.

Um die Umgebung zu erkunden, haben sich einige Projekte entschieden, Kanu zu fahren, zu segeln, zu wandern, Rad zu fahren oder klassisch den Bus zu nehmen oder zu Fuß zu gehen. Wenn Sie die Umgebung auf eine andere Weise kennen lernen möchten, könnten **erlebnispädagogische Aktivitäten** eine Alternative darstellen: Schicken Sie Ihre Teilnehmenden z.B. auf eine Fotosafari, Stadtrallye oder Naturrallye (Geo-Caching). Themen könnten z.B. Krimi, Kulturelles und Auf den Spuren von bestimmten Personen sein. Oder gestalten Sie „Escape rooms“ im öffentlichen Raum. Alle diese Formen laufen darauf hinaus, dass die Beteiligten in der Umgebung als Gruppe gemeinsam agieren. Dazu suchen sie bestimmte Orte und Gegenstände, lösen gemeinsam (kreative) Aufgaben vor Ort oder finden Antworten an bestimmten Stätten. Eventuell können sie die Lösungen und Erlebnisse später austauschen. Dies bietet sich besonders dann an, wenn die Teilnehmenden unterschiedliche Touren durchführen, denn das gibt Anlass zu weiteren Gesprächen.

Vielleicht ist es ja auch möglich, das Projekt an Festivals, Messen, Jahres- oder Filmtage anzubinden. So kann man einerseits die örtlichen Angebote kennen lernen und nutzen und andererseits das Projekt in größere Zusammenhänge stellen. Das Projekt selbst wird dadurch bekannter, denn es erreicht durch Ausstellungen oder Auftritte eine größere Öffentlichkeit.

Sozial aktiv sein

Soziale Aktivitäten haben in Projekten viele Funktionen. Sie dienen dem physischen und psychischen Ausgleich zu eher sachlich orientierten Tätigkeiten. Sie schaffen ungesteuerte Gesprächsanlässe und ermöglichen so die Vertiefung von Beziehungen in mehr oder weniger informeller Umgebung. Sie tragen damit wesentlich zur Förderung der **Gruppendynamik**, des **Wohlbefindens** und des **informellen Austauschs von Wissen und Erfahrungen** bei. Sie sind besonders wichtig, um den persönlichen Umgang miteinander zu üben. Und sie helfen, Netzwerke aufzubauen und zu erweitern. Soziale Aktivitäten werden darum häufig gezielt in die Programme von Projekten eingebaut. Andere nutzen das soziale Potenzial von Handlungen aus, die eigentlich nicht offensichtlich sozialen Zwecken dienen:

- Veranstaltungen wie Vernissagen, Nachfeiern, Unterhaltungsprogramme, die möglichst zur Teilnahme und zum Austausch anregen
- Gemeinsames Spielen, Singen, Musizieren, Sporttreiben (Wandern, Tanzen bzw. Bewegung im Allgemeinen), Freizeitaktivitäten
- Gemeinsame Ausflüge und Stadtrundgänge unterschiedlichster Art
- Gemeinsames Kochen und Essen (Restaurant, Café, Frühstück, Grillen)
- Gemeinsames Leben (z.B. im Pfadfinderlager) oder Übernachten bei Gastfamilien

NB: Kino- oder Konzertbesuche eignen sich wenig als soziale Aktivität. Es gibt nur wenig Interaktion unter den Teilnehmenden. Sie können aber als Stimulus eingeplant und im Nachhinein zur Aufarbeitung des Gesehenen und Gehörten in gemeinsamen Gesprächen anregen.

Ruhephasen einplanen

Phasen von Ruhe und Entspannung helfen den Teilnehmenden dabei, Eindrücke zu verarbeiten und sich zu erholen. Sie sind vor allem nötig, wenn Begegnungen länger als einen Tag dauern. Der Rückzug ins Hostel, ein entspanntes Essen, programmfreie Zeit, Spiele auf einem Spielplatz, die selbstständige Erkundung der Stadt oder aufgabenfreie Fahrten können dazu genutzt werden.

Eigene Notizen

Während der Begegnung: Von- und miteinander lernen

Bisher haben wir gezeigt, welche Aktivitäten Projekte zur Förderung von Kooperation, Gruppenbildung und Handlungssicherheit nutzen können. Grenzüberschreitende Begegnungen wollen und sollen aber auch den Austausch von **Wissen und Erfahrungen** anregen. Zu diesem Ziel gehört einerseits der Erwerb von Wissen über ein bestimmtes Thema. Andererseits geht es um die Stärkung der Fähigkeiten der Teilnehmenden und Organisatoren zur **Beobachtung, Analyse und Reflexion** in interkulturellen Situationen. Der Fokus liegt auf den Teilnehmenden selbst, auf den anderen Teilnehmenden, auf dem jeweiligen Handlungsfeld, auf Kultur und Sprache. Wie viel Raum die genannten Fähigkeiten im Projekt einnehmen, kann sehr unterschiedlich sein. In schulischen Projekten werden sie stärker im Fokus stehen als in Freizeitbegegnungen.

Egal wie „theoretisch“ oder „praktisch“ ein Projekt angelegt ist, für den Lernerfolg ist es wichtig, dass man ein für alle relevantes Thema mit interessanten Methoden in einem bedeutungsvollen Kontext verbindet.

Formen von Austausch und Erweiterung von Wissen

Klassisch wissensorientiert sind Vorträge, Gespräche, Recherchen und Interviews. Rein informative Aktivitäten sollten jedoch nicht allein stehen. Nachfolgende Gespräche oder die aktive Auseinandersetzung mit den erhaltenen Informationen wirken nachhaltiger. Wie man das gestaltet, hängt sicherlich von der Zielgruppe und der Bedeutung des Programmpunktes ab.

Vorzuziehen sind allerdings handlungsorientierte und interaktive Formen der Wissenserweiterung. In ihnen können sich die Teilnehmenden ausprobieren. Die Umsetzung von Erklärungen in Proben, Trainings und Workshops sowie die Bearbeitung von

Aufträgen sind z.B. solche Formen. Sie lassen sich gut mit Beobachtung, Diskussion und Reflexionen verbinden.

Begegnungsprojekte müssen aber nicht unbedingt nur der Wissenserweiterung dienen. In ihnen geht es häufig auch um die Anwendung und Festigung von bereits Gelerntem.

Themen

Will man die Teilnehmenden erreichen, muss die Themenauswahl für sie relevant sein. Folgende Themen oder Themenkombinationen wurden bereits in Projekten implementiert:

- Geschichte, Gesellschaft und Geografie wie z.B. regionspezifische und lokalhistorische Themen mit Fokus auf den verbindenden historischen Hintergrund der Region und der Örtlichkeiten sowie die eventuellen verschiedenen Sichtweisen darauf (z.B. Wikinger, Grenzgeschichte, Stadtgeschichte)
- Historische und gegenwärtige Literatur, Musik, Design, Architektur, Gartenkunst
- Kunst und Kulturbetrieb und ihre Bedingungen
- Deutsch-dänische Wirtschaftsbeziehungen und Geschäftsverhalten
- EU im eigenen Leben, ziviles Engagement, die Zukunft in der Region
- Fehmarnbelt-Querung mit Vorträgen und Diskussion zum Tunnel und Sichtweisen auf den Tunnelbau
- Inklusion
- Jugendkultur: Sport, Schule, Schulalltag, Feste, Musik, Medien, Umgang mit Geld etc.
- Minderheiten: Was bedeutet es, Teil einer Minderheit zu sein?
- Stereotype Vorstellungen auf dem Prüfstand
- Alltagskultur: Esskultur, Wohnen, Lernen, Geld, Humor usw.

Methoden des Lehrens, Lernens und Arbeitens

Sowohl für die Teilnehmenden als auch für die Organisatoren kann es sehr interessant sein zu beobachten, wie andere trainieren, proben, ausstellen, lernen usw. Noch mehr Wirkung hat es, wenn man dies auch ausprobiert. Es regt die Reflexion über die eigene Art zu lernen, zu lehren, zu motivieren oder als Mannschaft, Chor oder Klasse zu agieren an, wenn man z.B.

- neue Lern-, Übungs- oder Trainingsmethoden durch Tausch von Trainern, Übungsleitern, Lehrenden oder durch Ko-Training (Anleiten im Tandem) erlebt,
- Anleitung durch Expertise von außen wie z.B. Elitetrainern, Journalisten, Filmemachern, Autoren oder Vertretern der Handelskammer bekommt,
- gemeinsam neue (Lern-)Konzepte entwickelt und erprobt,
- neue Schulfächer kennen lernt,
- weniger alltägliche Lernmethoden wie z.B. Planspiele erlebt. Im durchgeführten Projekt lernten die Teilnehmenden mit Hilfe eines Planspiels das internationale Unternehmertum kennen. Die Lehrenden beschäftigen sich vorher ebenfalls intensiv mit den Möglichkeiten des Planspiels.

Themen für Institutionen und Organisatoren

Themen, mit denen sich vor allem die Organisatoren durch Vorträge und Gespräche beschäftigt haben, sind:

- Organisation von Vereinen oder Verbänden
- Spieler-, Talent- bzw. Trainerentwicklung, Schiedsrichterausbildung
- Jugendarbeit
- Außendarstellung und Öffentlichkeitsarbeit von Vereinen
- Trainingsinhalte und Methoden
- Rekrutierung von Ehrenamtlichen
- Austausch der Lehrenden über Arbeitsbedingungen, (Schul-)System, Lehrmethoden, Digitalisierung, Finanzierung und neue Fächer.

Eigene Notizen

Während der Begegnung: Miteinander kommunizieren

Eine Schlüsselkompetenz für einen erfolgreichen interkulturellen Austausch ist die Fähigkeit, miteinander kommunizieren zu können. Darunter verstehen wir hier nicht nur die Nachbarsprachenkompetenz. Es ist auch die Fähigkeit gemeint, sich mit Personen auszutauschen, deren Kommunikationsverhalten potenziell vom eigenen Verhalten abweicht. Wir möchten darum gern auch zwischen der Förderung von interkultureller Kommunikationsfähigkeit einerseits und Sprachförderung andererseits unterscheiden. Dies ist auch für Begegnungsprojekte relevant. Denn Projekte dürfen und werden aus unterschiedlichen Gründen, nicht nur in den Nachbarsprachen, sondern auch auf Englisch abgehalten, etwa weil die ausgewählte Thematik sprachlich sehr komplex ist, eher sportliche oder musikalische Aktivitäten im Vordergrund stehen oder weil die Sprachkenntnisse der Teilnehmenden zu unterschiedlich sind, z.B. wenn Dänisch an der deutschen Schule gar nicht unterrichtet wird. Man kann aber lernen, wie man sich außerhalb der gewohnten Umgebung kommunikativ erfolgreich und sensibel bewegt.

Kommunikationsfähigkeit fördern

Auch wenn die Förderung der Nachbarsprache also nicht im Vordergrund steht, kann man die interkulturelle Kommunikationsfähigkeit trainieren. Ziele sind dann, die Scheu zu überwinden, mit Unbekannten zu sprechen und dabei eine andere Sprache als die Muttersprache zu benutzen, kommunikative Strategien und Routinen zu entwickeln, die auch Mimik, Gestik und Sprachenwechsel beinhalten sowie Erfolgserlebnisse in der Verständigung einzusammeln. Im besten Fall steigert sich die Motivation, doch noch die Nachbarsprache zu lernen.

Was kann man tun?

Schaffen Sie viele Kommunikationsanlässe.

Organisieren Sie bewusst interaktive Partner- und Gruppenaktivitäten, in denen sprachlich MIT-EINANDER gehandelt werden muss. Konkrete Auf-

träge und gesteuerte Sprachspiele können die Kommunikation zu Beginn erleichtern.

Schaffen Sie „sichere“ Gesprächsräume.

Ermöglichen Sie einen Rahmen, der auch informelle Gespräche in kleinen Gruppen zulässt. Dazu eignen sich z.B. mehrere kleine Nischen statt eines großen Raums bei Gruppenaktivitäten. Und planen Sie freie Zeit ein, z.B. auf Vernissagen und Ausstellungen, nach Vorträgen, in Trainingspausen, beim Essen, beim Ausflug, in Clubs, in Jugendherbergen oder bei Übernachtungen bei Gastgebern.

Ermöglichen Sie den Teilnehmenden sprachliche Freiheit.

Verzichten Sie auf Sprachzwang, wenn die Sprachförderung nicht Thema des Projekts ist. Lassen Sie **Mehrsprachigkeit** zu. Legen Sie den Fokus auf die erfolgreiche Kommunikation und das Austesten der vorhandenen Fertigkeiten.

Lassen Sie die Teilnehmenden gerne über ihre sprachlichen Erfahrungen reflektieren.

In einigen Projekten **diskutierte** man z.B., wie weit man mit Englisch wirklich kommt und wo die Grenzen liegen, welchen Effekt ein gemeinsamer internationaler Fachwortschatz für das gegenseitige Verstehen hat oder wie gut man sich auch mit wenigen sprachlichen Mitteln und Gestik und Mimik verständigen kann.

Nachbarsprachenkompetenz fördern

Wenn man die Nachbarsprachenkompetenz, hier Dänisch und Deutsch, in Begegnungen fördert, ist das in der Regel auch die Förderung von interkultureller kommunikativer Kompetenz. Typische **Ziele** sind die Festigung der Sprachfertigkeiten durch Sprachverwendung in authentischen Situationen, die Erweiterung der rezeptiven Mehrsprachigkeit, d.h. des gegenseitigen Verstehens, sowie der Ausbau von Lern- und Kommunikationsstrategien. Außerdem kann man versuchen, in Begegnungen die Motivation für das Sprachenlernen durch Erfolgser-

lebnisse zu heben, z.B. indem die Lernenden erkennen, dass man den Gebrauch der Nachbarsprache positiv honoriert, weil er Respekt und Wertschätzung gegenüber anderen zeigt. Manche Schulen wollen auch das Interesse an ihrem Fach Deutsch oder Dänisch steigern und damit neue Lernende anlocken.

Auch hier gilt es, interaktive kommunikative Aktivitäten zu veranlassen, sichere Räume für das Erproben der eigenen Fertigkeiten zu schaffen und Flexibilität bei der Wahl der kommunikativen Strategien und Hilfsmittel zuzulassen. Zu überlegen ist, was die Teilnehmenden bereits bewältigen können. Man sollte jedoch keine großen Sprünge erwarten, da die meisten Projekte für eine deutliche Steigerung der Sprachkenntnisse zu kurz sind. Außerdem sind viele Projektorganisatoren keine Sprachlehrkräfte und fühlen sich vielleicht nicht kompetent genug, sprachliche Förderung zu begleiten. Hier könnten Kolleginnen und Kollegen oder Externe in das Projekt integriert werden.

Zur Inspiration haben wir Empfehlungen für **Aktivitäten** aus früheren Projekten gesammelt:

Schaffen Sie authentische Situationen.

In ihnen können sich die Teilnehmenden ausprobieren, z.B. beim Einkaufen, nach dem Weg fragen, Einchecken im Hotel, Bestellen im Restaurant und bei der Orientierung bei den Gastgebern. Oder schicken Sie die Teilnehmenden auf eine gemeinsame Stadterkundung. Die Gastgeber können die Reiseführer sein. Oder alle bearbeiten Aufträge auf einer Stadtrallye. Lassen Sie eine gemeinsame Fachsprache erarbeiten und erleben, z.B. Ausdrücke und Anwei-

sungen aus dem Handball, dem Tanz, dem Schach oder der Musik. Unterstützen Sie gerne mit Bildern und Handlung. Lassen Sie die Ergebnisse von Gruppenarbeiten auf mehreren Sprachen präsentieren. Die Teilnehmenden können sich gegenseitig beim Formulieren unterstützen.

Führen Sie kleine Sprachcrashkurse durch.

In ihnen können Teilnehmende, eingeladene Studierende bzw. Lehrende die Experten sein. Muttersprachler lassen sich auch gut als „Prüfende“ für simulierte typische Situationen im Klassenraum einsetzen (Aktivität „Sprachendorf“). Auch Singen und Spielen unterstützen den Spracherwerb und lockern ihn auf.

Machen Sie die Sprache zum Thema.

Lassen Sie z.B. zweisprachiges Material zum relevanten Thema von den Teilnehmenden selbst entwickeln, z.B. (Bild-)Wörterbücher, Schilder, Memory oder Bingo-Spiele. Tauschen Sie sich über bestimmte Sprachformen wie z.B. Jugendsprache oder Minderheitensprachen aus. Lassen Sie die Teilnehmenden über die eigenen Fähigkeiten und Wünsche für das spätere Sprachenlernen reflektieren.

Ein Kinobesuch stellt in der Regel eine große sprachliche Herausforderung dar, ist aber andererseits nicht sehr kommunikativ. Kulturell ist es sicher interessant, z.B. in Deutschland synchronisierte Filme zu erleben und sich anschließend darüber auszutauschen.

Eigene Notizen

Reflexion

Was sollte man reflektieren?

Reflexionen sind das A und O in der Erweiterung von Kompetenz und vor allem von Verständnis. Haben Sie die Entwicklung vom interkulturellen Verständnis zum Ziel Ihres Projekts, beziehen sich Reflexionen einerseits auf die eigenen Haltungen, Handlungsmöglichkeiten, Grenzen, stereotypen Vorstellungen und deren Hintergründe sowie auf die der „Anderen“. Andererseits sollte auch das Verhältnis von Gruppe und Individuum und übergeordnete Faktoren von Kultur bzw. das Verständnis von Kultur Gegenstand von Reflexionen sein.

In den Begegnungen spiegelt sich das in der Auseinandersetzung mit den Erlebnissen des Tages bzw. der Begegnung insgesamt wider. Man rekapituliert Ereignisse, bespricht Besonderheiten und setzt sich mit den durchlebten Gefühlen, neuem Wissen und beobachteten oder selbst erprobten Handlungen auseinander. Dies ermöglicht, verschiedene Sichtweisen auszutauschen, Unverstandenes oder Missverständliches anzusprechen und eventuell zurechtzurücken und damit letztlich die Eindrücke einzuordnen. Wichtig dabei ist, dass man nicht nur Unterschiede und Negatives thematisiert, sondern auch die Gemeinsamkeiten und positiven Erlebnisse anspricht. Man sollte nicht nur Nachteile, sondern auch Vorteile in den Blick rücken und Haltungen begründen. Herausforderungen lassen sich hervorragend zusammen mit Strategien zur Problemlösung besprechen.

Hier sehen Sie einige Themen, die frühere Begegnungen für Reflexionen aufgegriffen haben:

- Rolle als Gast bzw. Gastgeber und Repräsentant des eigenen Landes
- Vorannahmen und konkret Erlebtes im Vergleich
- Einschätzung der eigenen Handlungskompetenz und des eigenen Sprachvermögens
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den jeweiligen Gruppen, z.B. das Schüler-Lehrer-Verhältnis, Dankes-Kultur, Jugendkultur, Mediennutzung, Bedeutung von Schulnoten, Umgang mit Geld
- Deutsch und Dänisch als Geschäfts- und Wirtschaftssprachen

- Bedeutung von Musik oder Sport bzw. den dazugehörigen Fachsprachen als Bindemittel zwischen deutschen und dänischen Teilnehmenden
- Unterschiedlichkeit der Sichtweise auf ein- und dasselbe (historische) Ereignis

Wann und wie kann man reflektieren?

Reflexionsprozesse kann man im Prinzip in allen Phasen des Projekts in Gang setzen. In der Vorbereitung lassen sich Erwartungen besprechen. **Während des Projekts** fordert die Bearbeitung bestimmter Themen Reflexion. Evaluationen können am Abend, in Pausen oder nach besonderen Ereignissen durchgeführt werden. Sie sind auch typischer Teil der Nachbereitung auf der Rücktour oder beim nächsten Treffen **zu Hause**. Wie intensiv und tiefgründig dies geschehen muss bzw. kann, hängt natürlich von den Voraussetzungen der Teilnehmenden und den Zielen der Projekte ab. **Mit wem** man die Reflexionen durchführt und wie sehr man sie lenkt, kann ebenfalls variieren. Überlegen Sie, was sich am besten in der gemischten Gruppe, in der Einzelgruppe oder in Paaren besprechen lässt. Stellen Sie sicher, dass die Reflexion in einem **sicheren Rahmen** stattfindet, da es auch emotional werden könnte. Lassen Sie sie jedoch nicht aus.

Legen Sie den Fokus auf eine erfolgsorientierte Reflexion. Es ist motivierender zu überlegen, was man gelernt hat, als zu erkennen, was man noch nicht kann. Und statt über Fehler kann man über Verbesserungspotenzial – und natürlich über das Gelingene – nachdenken.

Abschluss und Nachbereitung nutzen

Das beste Ergebnis einer Begegnung ist, wenn alle Beteiligten mit vielfältigen neuen Eindrücken und Erfahrungen nach Hause fahren und sich aus der Begegnung heraus neue Bekanntschaften, Freundschaften und Projekte entwickeln. Dazu muss man dafür sorgen, dass die Teilnehmenden die Kontakte über die Begegnung hinweg halten können und das Projekt aufgearbeitet wird. Das ergibt sich nicht immer von selbst.

Vernetzung anbahnen

Im Projekt selbst bieten die sozialen Aktivitäten neben der Gruppenarbeit bereits Anlässe zum Netzwerken zwischen den Teilnehmenden. Auch Gäste, z.B. vortragende Experten, können zu Essen und informellen Gesprächen eingeladen werden. Zudem lassen sich **Kontaktdaten** sowohl vor als auch während der Begegnung austauschen. So kann man virtuelle Begegnungen per E-Mail, Soziale Medien, virtuelle Gruppen oder auch gemeinsame Lern- oder Kommunikationsplattformen anbahnen. Bedenken Sie, dass es individuelle und internationale Unterschiede geben kann, **welche Kanäle** sich für welche Gruppen eignen. Tauschen Sie sich mit den Teilnehmenden darüber aus und organisieren Sie die Vernetzung gegebenenfalls.

Verabschiedung einplanen

Gerade bei mehrtägigen Projekten bietet es sich an, dass man einen gemeinsamen Abschluss in das Programm einbaut. Die Teilnehmenden sollten nicht einfach auseinandergehen. Ein Austausch über Höhepunkte, wichtige Erfahrungen, Eindrücke und Schlussfolgerungen kann als eine Art positive Zusammenfassung fungieren. Besondere Leistungen können gewürdigt, „Andenken“ ausgetauscht, Zukunftspläne festgehalten und Abschiede arrangiert werden. Damit lässt sich das Gruppengefühl über den Abschluss hinaus steigern.

Kontakte pflegen

Für viele Teilnehmende und Organisatoren ist das Kontakthalten nach dem Projekt dann doch schwierig, vor allem wenn es keine Nachbereitung oder Weiterführung des Projekts, keine Gegenbesuche oder offiziellen Vereinbarungen für Treffen gibt. Zwar vernetzen sich gerade junge Leute mittlerweile schnell und selbstständig über die Sozialen Medien. Das bleibt aber oft unverbindlich. Das Kontakthalten sollte man anregen und eventuell organisieren. Man kann z.B. Besuche und Gegenbesuche oder mehrere kurze Treffen gleichzeitig planen, virtuelle Nach- oder Zwischentreffen arrangieren oder private Besuche anregen. Wenn man „Gruppen“ in Sozialen Medien einrichtet, müssen sie gepflegt werden. Auf den Plattformen muss auch etwas stattfinden. Vielleicht lassen sich einige Aktivitäten aus dem Projekt – wie beim Fernschach – online fortsetzen. Passiert nichts, schlafen die Gruppen bald ein.

Nachtreffen zur Reflexion und Öffentlichkeitsarbeit mit den Teilnehmenden organisieren

Überlegen Sie, ob sich Nachtreffen arrangieren lassen. Solche Treffen sammeln die jeweiligen Gruppen zu Hause und dienen der Reflexion über das Projekt und seine Konsequenzen für den Einzelnen, die Gruppe und die Organisation. In ihnen können ebenfalls Produkte entstehen, die unter den Partnern ausgetauscht werden können oder der Öffentlichkeitsarbeit dienen. Sie können eine zweite Reflexionsphase veranlassen: Haben wir dieselben Eindrücke? Ist etwas überraschend? Wie ist es zu begründen, dass wir andere Eindrücke haben oder über anderes überrascht sind als die Partner usw.? Die Technik macht es möglich, dass Nachtreffen virtuell und damit auch in gemischten Gruppen stattfinden können.

Extern finanzierte Projekte fordern in der Regel Abschlussberichte und Öffentlichkeitsarbeit.

Öffentlichkeitsarbeit kann leicht von den Teilnehmenden selbst übernommen werden. Es können Berichte, Filme, Fotoreportagen entstehen. Sie wirken rekapitulierend und für andere motivierend. Sie können außerdem zur Erweiterung der Sprach- und Medienkompetenzen dienen. Planen Sie die Öffentlichkeitsarbeit darum gerne von Anfang an ins Projekt ein. Die Adressaten sind meist die Schulöffentlichkeit (Lehrkräfte, Eltern, Schülerinnen und Schüler), die Vereinsöffentlichkeit, die Förderprogramme sowie die Leser von (regionalen) Zeitungen und Sozialen Medien und eventuell das Fernsehen.

Projektnachbereitung durch die Organisatoren

Besonders zu empfehlen sind Abschlussgespräche oder Nachtreffen der Organisatoren. Sie dienen der Auswertung der durchgeführten Aktivitäten, der

Besprechung zukünftiger Projekte und der Verankerung der Partnerschaft und der Projektergebnisse in größere Zusammenhänge. Aber auch die Organisatoren können zunächst eine eigene Auswertung anfertigen, sie verschicken und dann besprechen. Bedenken Sie dabei, dass die Auswertung eine wichtige, aber sensible Aktivität in Ihrem Projekt darstellt. Wollen Sie Kritik üben, dann tun Sie dies gerne konstruktiv und zusammen mit Lob. Wie direkt man seine Meinung, insbesondere eine kritische äußert, ist kulturell nämlich recht unterschiedlich.

Damit endet Ihr Begegnungsprojekt, wie es begonnen hat: mit intensiven Erfahrungen von interkulturellem Verständnis und interkultureller Kompetenz.

Nach dem Projekt ist vor dem Projekt!

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Umsetzung!

Eigene Notizen

Literaturhinweise

- Bertelsmann Stiftung (2006): [Interkulturelle Kompetenz. Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts? Thesenpapier der Bertelsmann Stiftung auf Basis der Interkulturellen-Kompetenz-Modelle von Dr. Darla K. Deardorff. Inkl. Policy Paper zur interkulturellen Kompetenz von Dr. Darla K. Deardorff.](#) Gütersloh.
- Bolten, Jürgen (2016): [Interkulturelle Trainings neu denken.](#) In: Interculture journal 15/26, S. 75-91.
- Bolten, Jürgen (2020): Interkulturalität neu denken: Strukturprozessuale Perspektiven. In: Gießen, H.W. & Rink, C. (Hg.): Migration, Diversität und kulturelle Identitäten. Springer, S. 85-104.
- Hansen, Camilla F. & Hallsteinsdóttir, Erla (2022): [Nachbarsprachendidaktik in Theorie und Praxis am Beispiel Deutsch und Dänisch.](#) In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Mehr-Sprachen Lernen und Lehren 27/1. Themenschwerpunkt: Nachbarsprachen und mehrsprachiges Klassenzimmer, S. 17-46.
- Hermann, Jana (Hg.) (2020): [Gemeinsam mit- und voneinander lernen: Nachbarsprachenlernen und Schulaustausch. Erfahrungen, Einsichten und Empfehlungen für grenzüberschreitende Schulaustauschprojekte aus dem niederländisch-deutschen Projekt Nachbarsprache & buurcultuur / Samen met en van elkaar leren: buurtaalleren en schooluitwisselingen. Ervaringen, inzichten en adviezen voor grensoverschrijdende schooluitwisselingsprojecten uit het Duits-Nederlandse project Nachbarsprache & buurcultuur.](#) Nijmegen/Essen.
- Jungk, Sabine & Nachtigall, Andrea (2019): [Evaluation von Wirkungen – Ein Problemaufriss am Beispiel von Wirkkonstellationen interkultureller und interreligiöser Trainings an Schulen.](#) In: Interculture journal 18/31, S. 73-87.
- Rathje, Stefanie (2009): [Der Kulturbegriff – Ein anwendungsorientierter Vorschlag zur Generalüberholung.](#) In: Moosmüller, Alois (Hg.): „Konzepte kultureller Differenz“. Münchner Beiträge zur interkulturellen Kommunikation. München, 22 S.
- Rathje, Stefanie (2014): [Multikollektivität. Schlüsselbegriff der modernen Kulturwissenschaften.](#) In: Wolting, Stephan (Hg.): Kultur und Kollektiv. Festschrift für Klaus P. Hansen. Berlin, S. 39-59.